

Wandel: Die Hese Umwelt GmbH setzt nicht mehr auf Fördertürme, sondern auf Biogas.



Fotos: Schreiber

Schalcker spielen wieder international

Der Bergbau-Zulieferer Hese aus Gelsenkirchen überlebte das Zechensterben – er hat sich ein zweites Standbein in der Biogastechnik aufgebaut.

Die Ernst Hese GmbH aus Gelsenkirchen-Schalke hat aus der Not eine Tugend gemacht. Vor über 100 Jahren gegründet, wuchs und prosperierte die Maschinenfabrik mit dem Bergbau in der Region. Die Bandanlagen, die Hese für die Pütts im Pott und die Kraftwerkswirtschaft baute, fanden über Jahrzehnte reißenden Absatz. Die fetten Jahre sind längst vorbei; mit dem großen Zechensterben mussten viele Zulieferbetriebe im Revier dicht machen.

Hese nicht. Weil Geschäftsführer Volkmar Dertmann zum richtigen Zeitpunkt die rettende Idee hatte: „Wie wär's“, schlug er seinen Mitarbeitern Ende der Neunzigerjahre vor, „wenn wir unser Know-how als Maschinenbauer künftig verstärkt auch in einer Zukunftsbranche wie der Biogastechnik einsetzen.“ Die Beleg-

schaft stimmte zu. Und so wurde im Jahr 2000 als 100-prozentige Hese-Tochter die Hese Umwelt GmbH gegründet, die seitdem Biogasanlagen plant und baut.

„Mit Erfolg“, wie Franz-Josef Thiemann, Geschäftsführer des jungen Generalunternehmers, betont. „Wir vermarkten unsere Technik nicht nur in Deutschland, sondern auf der ganzen Welt. Die Nachfrage ist da“, versichert der Diplom-Ingenieur. Sechs Anlagen, die kleinste mit einer elektrischen Leistung von zehn, die größte mit 2.500 Kilowatt, haben die Biogas-Newcomer von der Emser bereits errichtet. Drei sind in Deutschland installiert, zwei stehen in Japan und eine in der Schweiz; ein weiteres Gärkraftwerk mit 1.400 kW elektrischer Leistung von will die Hese Umwelt GmbH 2004 im mittelenglischen Wanlip ans Netz bringen.

Im Biogasgeschäft Fuß zu fassen, fiel der Hese-Tochter nicht schwer. Kontakte nach Übersee bestanden bereits – die Maschinenfabrik hatte unter anderem Förderanlagen für den Steinkohlenbergbau nach Japan exportiert. Der entscheidende Grund dafür, dass die Schalcker auch international Erfolg haben, ist für Thiemann allerdings die „vielseitige Anlagentechnik, die wir anbieten. Im Biogasbereich realisieren wir sowohl landwirtschaftliche Biogasanlagen als auch Anlagen zur biologischen Abfallbehandlung“, erklärt er das Produktportfolio. Doch damit nicht genug der Vorzüge: Hese veranstaltet Betreiberschulungen und verspricht, mit seinem Service sofort vor Ort zu sein, wenn es dennoch mal Probleme gibt. „Wir verstehen uns als Dienstleister und fliegen auch nach Japan, wenn's dort brennt“, erläutert Thiemann die Firmenphilosophie.

Der bisher größte Coup gelang den Allroundern mit der Inbetriebnahme der landwirtschaftlichen Biogasanlage im emsländischen Werlte im vergangenen Jahr. Mit 2,5 Megawatt elektrischer und 3,2 MW thermischer Leistung sowie einer Behandlungskapazität von 110.000 Jahrestonnen Gülle und Kosubstraten gehört das Ökokraftwerk zu den größten in Deutschland. Betreiber ist die Biogasanlage Werlte GmbH & Co. KG, ein Zusammenschluss von rund 100 Landwirten der Region. Der produzierte Strom wird ins Netz des Oldenburger Regionalversorgers Energieversorgung Weser-Elbe AG (EWE) eingespeist und nach den Richtlinien des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) vergütet; mit der thermischen Energie werden über ein Nahwärmenetz eine Schule und ein Schwimmbad beheizt.

Doch auch Heses Anlagen zur Abfallbehandlung haben sich bereits bewährt. Biokraftwerke dieses Typs laufen bereits im graubündener Samnaun, im japanischen Kitami und in Gelsenkirchens Nachbarstadt Herten. Die Technik, die dort eingesetzt wird, ist neu und wurde von Hese entwickelt. Es handelt sich dabei um das so genannte integrierte Verfahren zur Methanisierung und Kompostierung (IMK). Vom konventionellen Verfahren unterscheidet sich IMK nach Heses Angaben darin, dass es anstelle einer anaeroben

eine aerobe Hydrolyse verwendet. Die Versäuerung übernehmen also Sauerstoffbakterien, wodurch eine schnellere und vollständige Zersetzung der Inputstoffe möglich ist. „Die Entsorgung von Abfällen wird immer teurer. Die Frage, wie Speisereste, Klärschlämme oder Fettabscheider kostengünstig und dabei noch umweltverträglich und ohne belastende Gerüche entsorgt werden können, wird darum immer häufiger gestellt. Mit IMK liefern wir die Antwort“, erklärt Thiemann selbstbewusst.

Über die „Abfallschiene“ fand der Anlagenbauer aus Gelsenkirchen schließlich auch im Biogasgeschäft. Damals, es war 1997, fragte die Stadt Herten bei Hese an, ob die Firma bei der Entwicklung und beim Bau einer Biogasanlage zur Abfallverwertung mitmachen wolle. Firmenchef Volkmarr Dertmann fackelte nicht lang und sagte zu. Gemeinsam mit der Essener Abfallbeseitigungsgesellschaft Ruhrgebiet (AGR) mbH realisierte Hese das Hertener Projekt. Die Anlage mit einer elektrischen Leistung von 630 kW, in der jährlich 18.000 Tonnen Speiseabfälle, Klärschlamm und Fettabscheider



vergoren werden, lief von Beginn an wie geschmiert. „Das bestätigte uns, dass wir's im Biogasgeschäft packen können“, erinnert sich Dertmann.

Die Erkenntnis kam genau zum richtigen Zeitpunkt. Aufträge für neue Förderanlagen gingen beim Bergbauzulieferer kaum noch ein; allein das Wartungsgeschäft lief zufriedenstellend. Hese begann mit dem Umstrukturierungsprozess.

Facharbeitskräfte aus den eigenen Reihen wie Ingenieure für Maschinenbau und Verfahrenstechnik wurden umgeschult und fit gemacht für die Biogastechnik; wenig später wurde die Hese Umwelt GmbH gegründet. Mittlerweile stehen beim jungen Unternehmen bereits 20 Mitarbeiter in Lohn und Brot. Im Vergleich zur Mutter, die heute noch 210 Beschäftigte hat, sind das zwar wenig; doch

„Wir verstehen uns als Dienstleistungsunternehmen und fliegen auch nach Japan, wenn's dort brennt.“

Franz-Josef Thiemann,
Geschäftsführer Hese Umwelt GmbH

wenn es nach Dertmann und Thiemann geht, soll die Maschinenfabrik künftig weiter für ihre erfolgreiche Tochter abspecken. „Wir wollen schon im nächsten Jahr zwei Drittel des Umsatzes der Unternehmensgruppe im Bereich Umweltechnik erzielen“, nennt Dertmann das ehrgeizige Ziel.

Biogasexperten halten den Optimismus der Anlagenbauer durchaus für gerechtfertigt. „Der Markt für Biogasanlagen wird in Deutschland weiter wachsen“, erklärt Konrad Wiebking, Sprecher der Regionalgruppe Weser-Ems des Fachverbandes Biogas. Der Fachverband, so Wiebking, rechne damit, dass Strom aus Biogasanlagen auch künftig – nach der Novellierung des EEG – so vergütet wird, dass sich Güllekraftwerke wirtschaftlich betreiben lassen.

Heses neuer Geschäftszweig findet den Beifall von Reiner Priggen, dem energie- und agrarpolitischen

„Wir wollen nächstes Jahr zwei Drittel des Umsatzes der Unternehmensgruppe im Bereich Umweltechnik erzielen.“

Volker Dertmann, Geschäftsführer
Maschinenfabrik Ernst Hese GmbH

Sprecher der Bündnisgrünen im Düsseldorfer Landtag: „Das ist gelebter Strukturwandel, von dem wir in der Emscher-Lippe-Region viel mehr Beispiele brauchen.“ Doch nicht nur deshalb freut sich Priggen: „Bei der Windkraft hat es Nordrhein-Westfalen versäumt, sich rechtzeitig mit den Windturbinen-Herstellern über den

Aufbau von Produktionsstätten zu einigen. Das darf uns bei der Biomasse nicht noch einmal passieren.“

Erst einmal hat die Hese Umwelt GmbH keine weiteren Projekten in der Pipeline, klar ist für Geschäftsführer Thiemann allerdings, wie das Biogasgeschäft in Zukunft laufen soll. „Dank EEG werden wir in Deutschland künftig verstärkt auf den Bau großer Anlagen setzen“, betont er.

IMK-Anlagen will Hese dagegen vor allem im Ausland realisieren, wo „nicht so strenge Sicherheitsauflagen gelten und es einfacher ist, eine Baugenehmigung zu bekom-



men“. Die Fühler haben die Biogas-Spezialisten bereits ausgestreckt: nach Spanien, Frankreich, vor allem aber nach Chile. „Erste Kontakte zu potenziellen Betreibern bestehen bereits“, sagt Thiemann; wer das ist, will er aber nicht verraten.

Was der Hese Umwelt-Chef allerdings konkret sagen kann, ist, dass das Unternehmen schon bald mit einer weiteren Neuentwicklung auf dem Biogasmarkt für Furore sorgen will: einem so genannten Reformer, der es ermöglicht, beim Gärprozess anfallendes Methan in Wasserstoff umzuwandeln. Eine Demonstrationsanlage zur Aufbereitung von Altöl, in der die Reformer-Technik zum ersten Mal zum Einsatz kommt, hat Hese bereits Ende Juni in Gelsenkirchen in Betrieb genommen. „Der Brennstoffzellen-Markt ist der Zukunftsmarkt“, betont Thiemann und schmunzelt. „Außerdem: Je breiter man sich aufstellt, umso sicherer steht man. Das wissen wir aus Erfahrung.“

Text: Sascha Rentzing